

A. ERHART

DIE NICHTUNTERSCHIEDUNG VON NUMERUS IN DER 3. PERSON DES BALTISCHEN VERBS UND IHRE INDOEUROPÄISCHEN GRUNDLAGEN

Die Nichtunterscheidung von Numerus in der 3. Person des baltischen Verbs gehört zweifellos zu den merkwürdigsten Eigentümlichkeiten der baltischen Verbal-flexion. Von den bisher dargebrachten Deutungen befriedigt jedoch keine einzige. Viele Verfasser von synthetischen Werken gehen diesem Problem einfach aus dem Wege, ohne eine Lösung zu versuchen; so u. a. C. Watkins in der Indogermanischen Grammatik (1969), Z. Zinkevičius in seiner unlängst erschienenen Geschichte der litauischen Sprache (1984) und eigentlich auch C. Stang in seiner vergleichenden Grammatik (1966).

Während in der älteren Zeit die Erscheinung so gut wie allgemein als eine Innovation des Baltischen betrachtet wurde, tauchte in den letzten Jahrzehnten der Gedanke auf, dass es sich vielmehr um einen hocharchaischen Zug handle – ein Erbe aus der Zeit vor der Herausbildung der Personalflexion des indoeuropäischen Verbs. Der Urheber dieser Idee ist, wie wir glauben, V. V. Toporov (1960) und sie wurde sodann von mehreren Forschern, u. a. auch J. Kazlauskas (1968), akzeptiert. Unsere Einstellung zu dieser Hypothese ist jedoch skeptisch: es ist – wie es auch von P. Trost (1981) unlängst hervorgehoben worden ist – von vornherein höchst unwahrscheinlich, dass das Baltische, trotz seinem konservativen Charakter, in seiner Verbal-flexion einen so bedeutenden Relikt aus der grauen Vorzeit bewahrt haben sollte. Wenn sonst vergleichbares in anderen ie. Sprachen vorkommt, so handelt es sich eindeutig um einen sekundären lautlichen Zusammenfall von Formen der 3. Sg. und der 3. Pl. – so im Altpersischen, Rhätoromanischen und anderswo. Der sekundäre Charakter der Nichtunterscheidung von Numerus tritt auch in der athematischen Konjugation des Baltischen klar und deutlich hervor: niemand würde wohl behaupten, dass die Anwendung der Formen auf *-ti* in der Pluralfunktion etwas altes darstellt!

Die meisten Linguisten betrachten das Phänomen nach wie vor als eine baltische Neuerung. Die im wesentlichen morphologischen Deutungen von J. Schmidt und J. Endzelin befriedigen jedoch – wie bereits hervorgehoben – keineswegs. Es ist also vielmehr nach den lautlichen Hintergründen dieser Entwicklung zu suchen. Bei allen Deutungsversuchen – sowohl den morphologischen, als auch den phoneti-

schen – bereitet jedoch die ie. „primäre“ Endung *-(o)nti* fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Es wäre also das erste Anliegen, dieses Hinderniss auf irgendeine Weise wegzuräumen. Es ist allerdings zunächst erforderlich, einiges aus den baltischen Auslautgesetzen kürzlich zu rekapitulieren. Von den in Betracht kommenden Konsonanten fiel das ie. *-t* in allen Fällen weg (*-Vt > -V*, *-nt > -n*). Ferner muss man nach den Schicksalen des auslautenden *-r* fragen, das als Suffix der 3. Pl. in verschiedenen ie. Sprachen zu finden ist. Nach C. Stang (1966, S. 114) blieb ie. *-r* im Baltischen erhalten. Als Beispiele führt jedoch S. nur die Einsilbler *ir* und *kur* an. Im Nominativ Sg. der *r*-Stämme finden wir hingegen kein *r*: lit. *sesuo*, *duktė*. Ob das Baltische in diesem Fall mit dem Altindischen (*pitā*), oder mit anderen ie. Sprachen übereinstimmt (gr. *patēr*, lat. *pater* usw.) übereinstimmt, lässt sich kaum entscheiden. Es steht unserer Ansicht nach nichts im Wege, mit dem Verlust des *-r* in mehrsilbigen Wörtern des Baltischen zu rechnen (während es in den einsilbigen erhalten geblieben ist). Diese Annahme wird u. a. durch die Schicksale des auslautenden ie. *-s* im Westgermanischen und übrigens auch durch gewisse Auslauterscheinungen im Baltischen selbst gestützt.

Das junggrammatische Modell des indoeuropäischen Personalendungssystems wurde in der neueren Zeit einer durchgreifenden Revision unterzogen. Es genügt wohl, auf die Arbeiten von V. V. Ivanov, C. Watkins und vielen anderen hinzuweisen. Dies betrifft u. a. die Beziehungen zwischen der athematischen und thematischen Konjugation und zwischen den sogenannten primären und sekundären Personalsuffixen. Die neuen Erkenntnisse, soweit sie uns in diesem Zusammenhang interessieren, können etwa folgenderweise zusammengefasst werden:

1. Die *m*-Konjugation und die *ō*-Konjugation bestanden wohl noch vor dem Aufkommen der Tempuskategorie (d. h. vor der Herausbildung des Unterschiedes zwischen den sogenannten primären und sekundären Personalsuffixen) als zwei selbständige Typen.
2. Bei der *m*-Konjugation sind die sogenannten sekundären (kürzeren) Personalsuffixe offenkundig älter als die primären (längeren). Für die *ō*-Konjugation gilt jedoch das Gegenteil: die sekundären Suffixe sind jünger.
3. Der Unterschied zwischen den „primären“ und „sekundären“ Personalsuffixen entstand demgemäss zuerst in der *m*-Konjugation und erst nachträglich hat er sich auch zu der *ō*-Konjugation verbreitet, wohl durch die Übernahme der kürzeren Endungen der *m*-Konjugation.
4. Die Personalsuffixe der 1. Pl. und der 2. Pl. sind wohl späterer Herkunft. Die Formen der 3. Person Pl. waren durch die Elemente *nt* und *r* gekennzeichnet (mit dem ursprünglichen funktionellen Unterschiede zwischen den beiden Elementen können wir uns hier leider nicht befassen). Bei der Herausbildung der Tempuskategorie wurde wohl das *nt* für das Präsens (als „Primärsuffix“), das *r* für das Prä-

teritum („Sekundärsuffix“) vorbehalten (vgl. auch Christol 1979). Diese Entwicklung wird in den folgenden drei Tafeln (xx, x, I) zusammengefasst:

Sg.	1.	<i>m</i>	<i>ō</i>	<i>m</i>	<i>mi</i>	<i>ō</i>	<i>m</i>	<i>mi</i>	<i>om</i>	<i>ō</i>
	2.	<i>s</i>	<i>e/o</i>							
	3.	<i>t</i>	<i>e/o</i>	<i>t</i>	<i>ti</i>	<i>e/o</i>	<i>t</i>	<i>ti</i>	<i>et</i>	<i>e</i>
Pl. ₁		<i>nt</i>	<i>ont</i>			<i>ont</i>			<i>er</i>	<i>ont</i>
Pl. ₂		<i>r</i>	<i>er</i>	<i>r</i>	<i>nt</i>	<i>er</i>	<i>r</i>	<i>nt</i>	<i>er</i>	<i>ont</i>
		x		xx			I			

Man muss sich allerdings nun die Frage stellen, ob ein Personalendungssystem mit *nt* als Präsenssuffix und dem *r* als Präteritalsuffix in einer konkreten indoeuropäischen Sprache tatsächlich vorkommt. Hier ist an erster Stelle das Westtocharische zu nennen, mit *-m* (< *-nt*) als Präsenssuffix und *-r(e)* als Präteritalsuffix. Im Hethitischen finden wir als Präteritalsuffix der 3. Person Pl. durchwegs das *-r*, im Indoiranischen *r-* und *nt-* Endungen nebeneinander. Im Slavischen ist hingegen das bloße *-nt* (nicht *-nti*) als Präsenssuffix bezeugt: im Tschechischen, Polnischen, Serbokroatischen u. a. Die Zustände in verschiedenen indoeuropäischen Dialekten widerspiegeln also verschiedene Entwicklungsphasen (verschiedene Phasen der Umgestaltung des ursprünglichen Personalendungssystems):

IE	I	<i>(o)nt : (e)r</i>	→ Westtoch., Baltisch (?)
			-----> Slavisch (?)
	II	<i>(o)nti : (e)r, (o)nt</i>	→ Hethitisch
			-----> Indoiran.
	III	<i>(o)nti : (o)nt</i>	→ Griechisch usw.

Es ist also – unserer Ansicht nach – grundsätzlich möglich, für die Erklärung des baltischen Zustandes aus einem indoeuropäischen System mit *nt* als Präsenssuffix und *r* als Präteritalsuffix auszugehen. Die einzelnen Phasen der Entwicklung im Baltischen selbst bezeichnen wir im folgenden Schema mit B1, B2, B3:

	Präs.		Prät.
	1. Sg.	3. Sg.	3. Pl.
B 1	<i>ō</i>	<i>e/o</i>	<i>ont</i>
B 2	<i>ō</i>	<i>a</i>	<i>an</i>
B 3	<i>ō</i>	<i>a</i>	<i>a</i>
		=	
	1. Sg.	3. Sg.	3. Sg.
	<i>om</i>	<i>et, āt</i>	<i>er, ār</i>
	<i>an</i>	<i>ē, ā</i>	<i>ē, ā</i>
	<i>*an</i>	<i>ē, ā</i>	<i>ē, ā</i>

Der Übergang von der Phase B 1 zu B 2 erfolgte 1. durch den lautgesetzlichen Schwund der auslautenden *-t* und *-r* ($> \emptyset$), 2. durch eine Neuverteilung (Redistribution) der thematischen Vokale *e* und *o* ($> a$) in der Weise, dass im Präsens das *a*, im Präteritum das *e* bevorzugt wurde (und) 3. durch eine analogische Dehnung des thematischen Vokals *e* nach dem Vorbild des danebenstehenden \bar{a} -Präteritums. Zu dem unter 2. erwähnten Phänomen bieten das Slavische (*-emь* im Präsens, *-omь* im Präteritum), das Gotische (Präteritalendungen *-um*, *-up*, *-un*) und das Griechische (*-a-* als charakteristischer Vokal der Aoriste und Perfekta: *-a*, *-as*, *-amen*, *-ate*) Parallelen. Eine ähnliche Erklärung des baltischen \bar{e} -Präteritum ist bei W. Schmalstieg (1961) zu finden. Auf diese Art und Weise kam also – rein lautgesetzlich – die Homonymie 3.Sg. = 3.Pl. zuerst im Präteritum zustande. Andererseits wurden auch die Endungen der 3.Pl. Präs. und der 1.Sg.Prät. gleichlautend – wohl ein unerwünschter Fall der Homonymie, dem man sonst noch im Altgriechischen begegnet. Bereits in der Koine wird jedoch die Endung *-on* der 3. Person Plur. häufig durch *-osan* ersetzt (*elegosan*, *elabosan* usw., Schwyzer 1939, S. 666). Dieselbe Tendenz führte wohl im Baltischen zur Ersetzung der 3.Pl. Präs. auf *-an* durch die 3.Sg. auf *-a*, und zwar nach dem Vorbild der Präteritalendungen, wo diese Homonymie schon früher zustande gekommen war. Die Homonymie 3.Sg. = 3.Pl. erschien wohl nicht störend, wie es auch die Parallelen aus nichtindoeuropäischen Sprachen beweisen. Im Baltischen selbst steht sie mit gewissen anderen syntaktischen Eigentümlichkeiten im Einklang (Trost 1981).

Abschliessend noch ein Paar Worte zur Frage, ob die behandelte Erscheinung als Neuerung, oder als Archaismus zu werten sei. Es steht ausser allem Zweifel, dass die baltischen Sprachen, insbesondere das Litauische, durch ihren konservativen Charakter eine ausserordentliche Stellung unter den neuindoeuropäischen Sprachen einnehmen. Dies darf jedoch keinesfalls zur Annahme verführen, dass hier irgendwelche Reste des sozusagen protoindoeuropäischen morphologischen Systems zu finden sind. Der archaische Charakter des Litauischen liegt vorerst im morphologischen Bereich, d.h. in der Art, wie die Phoneme zu bedeutungstragenden Einheiten verbunden werden, sowie auch im Funktionieren der suprasegmentalen Einheiten. Infolgedessen klingt das heutige Litauische wohl noch dem Spätindoeuropäischen des dritten vorchristlichen Jahrtausends ähnlich. Diesem Konservativismus ist auch der archaische Charakter der baltischen Nominalflexion zu verdanken. Das baltische Verbum ist jedoch in seinem Gesamtbild keineswegs archaisch oder konservativ. Auch das von uns untersuchte Phänomen (3. Pl. = 3.Sg.) ist kein Archaismus im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern vielmehr eine Innovation, deren Ausgangspunkt jedoch in einem hocharchaischen Zuge des Vorbaltischen zu suchen ist.

LITERATUR

- Erhart A. 1982 – Indoevropské jazyky. Srovnávací fonologie a morfologie. Praha.
- Erhart A. 1984 – Zur baltischen Verbalflexion. – IF 89, S. 215–250.
- Christol A. 1979 – Mécanismes analogiques dans les désinences verbales de l'indo-européen I. *s* pluralisant. In: BSL 74, fasc. 1, S. 281–317.
- Ivanov V. V. 1981 – Иванов Вяч. Вс. Славянский, балтийский и раннебалканский глагол. Индоевропейские истоки. – М., 1981.
- Kazlauskas J. 1968 – Lietuvių kalbos istorinė gramatika. Vilnius.
- Schmalstieg W. R. 1961 – The Lithuanian Preterit in *é*. – Lingua, vol. 10, p. 93–97
- Schmalstieg W. R. 1980 – Indo-European Linguistics. A New Synthesis. – University Park and London.
- Schwyzler E. 1939 – Griechische Grammatik I. München.
- Stang C. S. 1966 – Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen. Oslo.
- Топоров В. Н. 1960 – Топоров В. Н. К вопросу об эволюции славянского и балтийского глагола. – В кн.: Вопросы славянского языкознания, т. 5, с. 35–70.
- Trost P. 1981 – Kategorie čísla v baltském slovese. In: Praha-Vilnius. Sborník prací k 400. výročí založení univerzity ve Vilniusu. S. 81–86.
- Watkins C. 1969 – Indogermanische Grammatik. Bd. III/1. Geschichte der indogermanischen Verbalflexion. Heidelberg.
- Zinkevičius Z. 1984. – Lietuvių kalbos istorija I. Lietuvių kalbos kilmė. Vilnius.

MAŽMOŽIS VIII

Prof. Z. Zinkevičius straipsnyje „Dėl lietuvių kalbos ir priegaidžių raidos“ („Baltistica“, XIX 120) spėja, kad senieji (Klaipėdos krašto) gyventojai dažnai taria nepailgėjusius kirčiuotus *a*, *e* galbūt dėl vokiečių kalbos įtakos.

Vokiečių kalba, turėdama kirčiuotus trumpuosius ir ilguosius *a*, *e*, kažin ar galėjo paveikti vakarų žemaičių šnektas nuo Kintų iki Nėmirsetos, nuo Saūgų iki Plikių. Jei tokios įtakos nepatyrė visos Klaipėdos krašto ir Prūsų Lietuvos aukštaičių šnektos, tai tuo sunkiau įtarti lietuviškiausių vietų fonetikos tokį reiškinių esant svetimos kilmės.

Ar tik čia nebus buvę taip. Visu pamariu ir pajūriu labai žymi latvių kalbos įtaka (gal buvo ir vėlai sulietuvėjusių kuršių). Juk Klaipėdos apylinkėse turime netgi *brā'lis* ~ brólis, *mā'l'ē* ~ móliai, *mā'trēškø* ~ mótriškų ir t.t. Latvių kalbos substratą ar įtaką rodo ir vietovardžiai (*Mel̃nragē*, *Nēmirseta*), skoliniai (*aūlekoms*, *laūnagas*, *pūcē*, *šunagl̃ys* ir kt.)

V. Vitkauskas